

Hifiman lässt sich seine Kopfhörer gehoben bezahlen – was auch richtig ist. Schließlich spielen hier echte Magnetostaten auf. Nun soll der „Devo“ Kunden in der ganz tiefen Preisklasse einfangen. Es wird rasant günstig.



Flaschenhals und Füllhorn

Wo sind die Membranen? Die brauchen wir doch. Ich halte die Ohrmuschel des Kopfhörers gegen das Licht – und die Sonne leuchtet mich an. Das geht doch gar nicht. Da muss doch ein Schallwandler sein. Ist er auch. Nur wir sind zu dumm. Vielmehr: Ich bin zu dumm. Ich habe diesen Kopfhörer einfach in der S-Bahn aufgesetzt, ohne das geringste von ihm zu wissen. Fühlte sich gut an, großartig sogar in der

Verarbeitung. Über einen zu-steckbaren Dongle kann man entscheiden, ob man über Kabel oder Bluetooth hört. Sehr elegant. Aber was hat es mit den durchsichtigen Membranen zu tun? Die Lösung ist einfach und dennoch kompliziert: Der Hersteller Hifiman schwört nicht auf altbackene Trichtertreiber, sondern auf ein magnetostatisches Modell.

Also ein Diaphragma mit definierten Leiterbahnen und

mächtigen Magneten. Da sind wir ehrlich überrascht. Denn so baut kaum ein Hersteller auf dem Weltmarkt. Hifiman ist die ehrenwerte Ausnahme. Wie kommt's? Dr. Fang Bian hat sich in dieses Prinzip verliebt.

Passgenauer Angriff

Er gründete im Staate New York seine Firma. Mittlerweile beschäftigt die Company über 100 Angestellte. Kopfhörer sind ein Boommarkt. Wenn man schlau

ist. Und Dr. Fang Bian ist schlau. Genau jetzt liegt auf meinem Schreibtisch das Modell Deva. Ein ohrumschließender, aber offener Schallwandler. Jetzt nehme ich ihn in die Hand und schätze seinen Preis. Eigentlich eine klare Sache. Ich sehe einen Magnetostaten, feines Leder, massive Träger, ein elegantes Finish. Gut, wenn dieser Wandler knapp unter 1000 Euro liegen würde. Sagen wir 850 Euro als Kampfpreis.



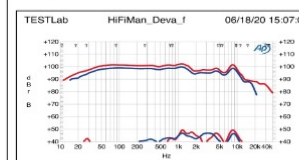
**Hifiman
Deva**

350 Euro

Vertrieb: Sieveking Sound GmbH & Co KG
Telefon: 0421 68 48 93-0
www.sieveking-sound.de

Gewicht: 360 g

Messwerte



Frequenzgang & Klirr

Recht ausgewogen mit zurückhaltender Brillanz, Tiefbass abfallend, geringer Klirr

Funktionen

Typ	On Ear
Schallpegel	0,1 - 4 kHz 1 mW 88,2 dB
Impedanz	bei 1 kHz 20 Ohm
Prinzip	offen
System	Magnetostat

Bewertung

Fazit: Hier wird mit Kanonen auf Spatzen geschossen. Die Spatzen: das Flaschenhalsformat Bluetooth. Die Kanonen: ein wunderbarer Großflächenwandler. Das ist alles schlaue gelöst. Ich gehe in die U-Bahn und nehme den Bluetooth-Dongle mit. Aber weit besser – ich sitze am Schreibtisch und stecke den Hifiman per Kabel in die Klinke. Großartig. Wertigst verarbeitet. Und verführerisch günstig.

Messwerte	Praxis	Wertigkeit
8	7	8

stereoplay Testurteil

Klang	51
Gesamturteil	74 Punkte
Preis/Leistung	überragend

Jetzt müssen wir uns aus dem Fenster lehnen. Nie habe ich den Flaschenhals von Bluetooth schmerzlicher empfunden. Ich will keinen Dongle, dieser Kopfhörer gehört an ein Kabel. Dann fegt er viele Konkurrenten hinweg. Großes Bild, perfekter Ausgleich über alle Frequenzen, echtes Musizieren. Mächtig der Bass. Dieser Kopfhörer bleibt in meiner Nähe. Das ist der Maßstab seiner Preisklasse. Ich gebe ihn nicht wieder her – Empfehlung, bitte eine Rechnung an mich.

Andreas Günther ■



Kleine Zugabe, große Wirkung: Dem Hifiman Deva liegt ein Adapter bei. Einfach einstecken in den 3,5er-Kopfhörereingang. Dann kann per Bluetooth geflutet werden.

Subtext: Das würde auch seinem klanglichen Output entsprechen. Doch Hifiman zieht uns die Füße weg. Dieser wunderbare Kopfhörer kostet nur 350 Euro. Es ist der passgenaue Angriff der Company auf die Zielgruppe. Auch ein Student soll sich einen Hifiman leisten können. Wohlgebet: Das Topmodell der Company liegt bei 8500 Euro. Der Deva lockt auf wundersame Weise. Bewusst wurde er als Mix aus kabelgebunden und per Bluetooth ansteuerbar entworfen. In der Lieferbox liegt deshalb neben dem Kabel als Zugabe ein Dongle – ein Bluetooth-Modul, das passgenau für den 3,5er-Klinkenanschluss und die Rundung der Form geschaffen wurde. Das ist natürlich aufgesetzt – aber ästhetisch wie technisch sehr gut gemacht. Dazu gibt es noch einen Benefit – wir können per Dongle den Kopfhörer auch direkt an den Computer anschließen und als externen D/A-Wandler nutzen. Wir haben alle Optionen ausprobiert, alles gelingt elegant, nirgends eine Hürde, wirklich super realisiert.

Für die Kulturhuber unter uns: Der Name „Deva“ steht für die Welt der freundlichen Götter in der indischen Religion.

Sie sind die Gegenspieler der bösen Dämonen. Dahinter steckt natürlich auch eine klangliche Botschaft. Der Deva soll ein freundlicher Geist sein. Seine Geschwister im Katalog sind grandiose Auflöser, mitunter aber auch grausam-analytisch. Der Deva hingegen soll die Gegenwelt abschrecken – auch böse Signale werden freundlich harmonisiert. Bedeutet aber nicht, dass er falsch spielt. Aber er setzt stärker auf die verbindenden Ele-

Großes Bild, perfekter Ausgleich über alle Frequenzen, echtes Musizieren.

mente. Gerade bei der Bluetooth-Wiedergabe. Das ist ein Flaschenhals, das kann mitunter grausam klingen. Hifiman bemüht sich um den maximalen Standard – LDAC, aptX, aptX-HD, alle technischen Sprachen werden gesprochen. Das Pairing gelingt leicht, in weniger als zwei Minuten hören wir die ersten Takte. Super-Easy.

Ich schleppe also meinen müden Körper von der Redaktion nach Hause und sitze in der S-Bahn. Das ideale Einsatzgebiet für den Deva. Ich zücke das iPhone – was will ich hören?

Einen meiner Lieblingstracks, den ich in HighRes gerippt habe. Paul McCartney stimmt seinen Song „Jenny Wren“ an. Super Musik, toller Mix. Klassisch, aber klangstark – links und rechts eine akustische Gitarre, in der Mitte die Singstimme. Keine Show, aber viel Feeling. Irgendwann schleicht sich ein Bass von unten durch die Mitte an. Per Bluetooth vermittelte der Deva alle Details, toll. Aber irgendwann merkte

ich, dass mir eine Information vorenthalten wurde. Die tiefen Mitten, der elegante Oberbass. Das klang etwas überschlank, mein Gehör sehnte sich nach der Fülle um die Hüften. Das wollte ich genauer erforschen. Daheim steckte ich den Deva direkt per Kabel in die Buchse des MacBooks. Und der gleiche Song musste erklingen. Per Qobuz und in der HighRes-Variante über – das tolle, höchst empfehlenswerte Programm – „Audirvana“. Was für ein Wandel. Da war die Fülle, die mächtige Präsenz, die ich suchte.

